

Sebastian Fitzek

"Ich hoffe wie jeder andere auf ein Happy End"



Sebastian Fitzek

Hat Thrillerautor Sebastian Fitzek möglicherweise eine Macke? Ach was, in Märchen geht es weitaus gruseliger zu als in seinen Büchern. Uns hat er verraten, welche Berufsgruppe er so richtig merkwürdig findet und warum das BKA ihn auf dem Schirm haben könnte.

Ich hab sehr geschmunzelt, als am Anfang des Thrillers Max seine zehnjährige Tochter ermahnt, Konflikte friedlich zu lösen und die antwortet „Klar, so wie in Deinen Büchern“. Ist Ihnen das auch schon passiert?

Noch nicht, weil meine Älteste gerade fünf geworden ist. Die liest noch nicht meine Bücher, sondern härtere Sachen. Ich muss ihr "Hänsel und Gretel" vorlesen, da werden ja alte Damen im Ofen verbrannt, die Kinder schauen zu, gehen nach Hause und die Eltern, die sie weggeschickt haben, sind wieder zufrieden. Das ist schon ne harte Story.

Als Thrillerautor muss man sich ja öfter damit auseinandersetzen, wieso ich solche Sachen schreibe und ob ich nicht selbst eine Macke habe. Glücklicherweise kann man diese Frage an den Leser zurück spiegeln. Aber ich weiß natürlich nicht, ob ich mich nicht eines Tages meiner Tochter gegenüber rechtfertigen muss.

Ja, irgendwann wird sie "Das Joshua-Profil" lesen und darin schreiben Sie, wie ein Vater seine Tochter beschützt. Glauben Sie, Ihre Tochter sagt dann "Papa, übertreib doch nicht immer so, das ist ja peinlich"?

Also, dass sie sagt "Papa, das ist peinlich", das glaube ich sehr. Letztens hab ich mir wieder eine Geschichte ausgedacht, warum Mama sich verspätet hat, mit welchen Riesen sie gerade kämpfen muss und dass es sehr fraglich ist, ob sie überhaupt noch mal nach Hause kommt. Dann hat sie mit den Augen gerollt und ich hab gesagt "Okay, Papa hat wieder Blödsinn erzählt. Aber hast Du mich denn wenigstens ein bisschen lieb?" und dann hat sie gesagt "Papa, ich hab Dich ganz doll lieb, aber Du bist manchmal echt anstrengend". Das ist ja die Vorstufe zu peinlich.

Ich hab aber eine andere Sorge. Ich fürchte, wenn sie in zehn Jahren das Buch zur Hand nimmt, dann sagt sie "Und das fanden die Leute nun spannend? Das ist ja total öde. Du solltest mal lesen, was ich lese." Ich hoffe also, dass sie mich eher peinlich findet als langweilig.

Sebastian Fitzek "Das Joshua-Profil"

432 Seiten, € 19,99

ISBN 978-3785725450

Bastei Lübbe (Lübbe Hardcover)

Oktober 2015

Ich an Ihrer Stelle hätte vor etwas anderem Angst. Sie schreiben ja von einem Thrillerautor, dem genau das passiert, was er in seinem ersten Thriller erfunden hat. Wenn wir jetzt an "Die Therapie" zurückdenken, dann möchten Sie das sicher nicht.

Nein! Als Autor muss man mit einem verstärkten Maß an Empathie ausgestattet sein und man versetzt sich nicht nur in seine fiktiven Figuren, sondern auch in reale Menschen. Als zum Beispiel gerade der vierjährige Mohammed in Berlin verschwunden ist, da denke ich natürlich häufig darüber nach, was die Eltern fühlen. Und irgendwann ist es so, dass ich mich an den Computer setzen muss, um es mir nicht nur von der Seele zu schreiben, sondern ich hoffe ja wie jeder andere auf ein Happy End und ich schreib dann vielleicht mein eigenes Happy-end. Das ist natürlich ein wenig Augenwischerei, aber ich krieg die Geschichten sonst anders nicht aus dem Kopf.

Max reagiert ja schon auf die drohende Wegnahme seines Adoptivkinds recht extrem. Würden Sie das auch tun?

Das war die Frage, die mich dazu bewogen hat, diesen Roman zu schreiben. Einem guten Freund von mir ist das tatsächlich widerfahren. Er hatte große Angst, sein Pflegekind zu verlieren und fragte mich, was er tun soll und dann kamen wir zur wäre-wenn-Frage, die sich jeder stellen kann. Er hat am Ende auf die Justiz vertraut, aber ich weiß nicht, ob ich so ruhig geblieben wäre.

Aber es gibt ja noch einen weiteren Grund, warum Max so extrem handelt. Er ist ja ein sehr impulsiver Mensch und tatsächlich reagiert er glaube ich anders als der Durchschnitt. Aber das macht ihn natürlich auch interessant.

Max reagiert auch insofern anders als der Durchschnitt, dass er ausgerechnet seinen pädophilen Bruder um Hilfe bittet.

Das ist natürlich auch ein Akt der Verzweiflung. Zu dem Zeitpunkt ist Max ja selbst auf der Flucht und hat niemanden sonst, an den er sich wenden kann. Sein Bruder Cosmo ist der einzige in der Familie, der sich mit Flucht und der Unterwelt auskennt. Max hat wenig Angst von Cosmo, aber er verachtet ihn natürlich. Und oftmals sind es ja gerade die Feinde, auf die man sich verlassen kann.

Max ist schon skeptisch, dass gerade dann das Jugendamt bei ihm auftaucht, als Cosmo Freigang hat. Gleichzeitig stellt Cosmo die Frage, ob Max so sei wie er und das nur unterdrückt. Wenn man mit Kriminologen und Psychologen redet, dann haben tatsächlich 99 Prozent aller Gewalttaten ihren Ursprung in der Kindheit, in der Familie. Natürlich wird nicht jedes misshandelte Kind zum Psychopathen, aber vielleicht bekommt man eine andere Störung so wie Max. An den beiden Brüdern habe ich aufgezeigt, dass ein singuläres schreckliches Ereignis in der Kindheit dazu führen kann, dass die Wege auseinandergehen, aber dass das gemeinsame Erlebnis einen trotzdem verbindet.

Max hat es ja besonders schwer, weil ihm als Thrillerautor andere Leute unübliche Dinge nicht glauben. Geht Ihnen das auch so?

Ja natürlich. Jeder Autor hat es irgendwie schwer, weil er erst mal in seiner eigenen Welt gefangen ist. Und als Autor von Horrorthrillern wie Max wird man sowieso komisch angeguckt. Da muss ja irgendetwas sein, warum man genau diesen Beruf gewählt hat. Genauso werden ja auch Rechtsmediziner etwas skeptisch beäugt.

Sie mögen ja Rechtsmediziner.

Ja, ich mag Rechtsmediziner, ich könnte den Job aber nicht machen. Ich guck den auch merkwürdig an und frag ihn, wie er jeden Tag Leichen aufschneiden kann. Und er guckt mich halt seltsam an. Wir alle haben da irgendwas. Aber es gibt verschiedene Problematiken. Als Autor ist man öfters nur körperlich, aber nicht geistig anwesend, weil man in seiner Geschichte hängt. Wenn man sich für merkwürdige Menschen interessiert und denen zuhört, dann hat man die auch an der Backe. Insofern ist dieser Roman natürlich mehr autobiographisch als die vorhergehenden. Allein wegen des Berufes von Max.

Hätten Sie Interesse, Ihr Profil beim Geheimdienst mal einzusehen? Sie treffen sich ja nicht nur mit merkwürdigen Menschen, Sie recherchieren auch gefährliche Dinge im Internet.

2011 oder so habe ich zum ersten Mal erzählt, dass ich nicht hoffe, dass das BKA mich auf dem Schirm hat. Immerhin recherchiere ich über Sondereinsatzkommandos, Fesseltechniken, neue Waffen, Verhörmethoden und kaufe gleichzeitig Kinderbücher. Ich hoffte also, dass das BKA berücksichtigte, dass ich Schriftsteller bin. Dann kam mit Edward Snowden die NSA-Affäre und ich dachte: Die lesen ja wirklich alles. Das war die zweite Initialzündung zu diesem Roman. Was wäre, wenn die einen Schriftsteller überwachen, der dazu noch exzentrisch ist und nicht normal reagiert?

Natürlich würde ich gern das Dossier über mich lesen, aber ich weiß nicht, ob die mir das alles zeigen. Ich finde, ein belletristisches Unterhaltungsbuch kann immer nur Fragen aufwerfen und keine beantworten. Und die Frage, die das aufwirft, ist, wie man sich tatsächlich richtig verhält.

Und wenn man das weiter spinnt, ist man schnell bei Programmen, die Verbrechen vorhersagen und verhindern möchten.

Ja, und dann ist man bei der Frage, ob man das will. Natürlich würde ich gerne wollen, dass jemand einen Einbruch verhindert, bevor der Einbrecher bei mir im Schlafzimmer steht oder bevor das Kind entführt wird. Auf der anderen Seite ist die Kernfrage, wie viel Freiheit wir dadurch aufgeben, um eine andere Sicherheit zu bekommen. Ich kann das gar nicht abschließend beantworten.

Wissen Sie, wie weit "predictive policing" in Deutschland schon existiert?

Das ist in der Testphase. In Berlin wird gerade das Programm getestet, das sogar "Precops" heißt wie im Film "Minority Report". Allerdings wird es erst mal für Schwarmdelikte wie Bandenverbrechen eingesetzt und es arbeitet mit Verbrechenwahrscheinlichkeiten.

Das richtige Problem ist ja, dass wir gar nicht wissen, wie wir uns verhalten müssen, um nicht in ein bestimmtes Raster zu fallen. Ich bin mir sicher, das Programm ist nicht so einfach gestrickt, dass es nur Menschen verdächtigt, die Klebeband kaufen

und regelmäßig bei einem Kindergarten vorbeifahren, obwohl dort gar kein Kind von ihm ist. Vielleicht ist auch jemand verdächtig, der jeden Tag um 12:05 Uhr etwas auf Facebook postet. Selbst der Entzug aus allen sozialen Systemen würde uns nicht helfen, auch das kann verdächtig erscheinen.

Max Rhode hat also auch nicht den optimalen Weg gewählt?

Nein, Jemand, der von heute auf morgen alle Internetkontakte kappt und alle Inhalte löscht, der bringt sicher einige Warnlampen zum Leuchten. Es wird wahrscheinlich Schulungen geben, wie sich radikalisierte Leute im Internet zu verhalten haben. Und dann wird es Anthropologen geben, die versuchen werden, diese Muster zu erkennen. Letzten Endes ist dieses Thema wirklich ein Fass ohne Boden.

Max Rhode könnte ja zur Tarnung den Account von Sebastian Fitzek hacken und übernehmen.

Das wär natürlich gemein, ein Identitätsklau. Nicht schlecht, gute Idee.

Von allen Protagonisten aus "Das Joshua-Profil" hat mir Toffi am besten gefallen. Gibt es ein reales Vorbild für den? Dann hätte ich ihn gern als Anwalt.

Ja, der ist wirklich eine coole Sau. Leider kenne ich keinen Anwalt der so ist. Toffi ist ein Konglomerat aus vielen Leuten, die ich kenne. Aber wenn es Toffi real geben würde, würde ich auch sofort zu ihm gehen.

Das Interview führte Miriam Semrau.

Redaktion: than
Bild: © hr/Miriam Semrau

 drucken

© Hessischer Rundfunk 2015 | [Archiv](#) | [Datenschutz](#) | [Impressum](#) | [Heute in der Redaktion](#) | [Kontakt](#)

hr-online enthält Links zu anderen Internetangeboten. Wir übernehmen keine Verantwortung für Inhalte fremder Webseiten.